

Kategorien einer existenzialen Interpretation, wie sie in „Sein und Zeit“ entwickelt worden sind, sollen dazu helfen. Doch ist H. selbst schon dabei, diese Phase seines Denkens zu verlassen. Die „Existenz“ war ihm ohnehin nur ein Übergangsbegriff, und die Ausarbeitung eines Begriffs von Geschichtlichkeit ist im Wesentlichen geleistet. H. ist nun auf dem Weg in die reale Geschichte der Philosophie. Die Überleitung leistet die Frage „Was ist Metaphysik?“, die zugleich „metaphysisch“ und „geschichtlich“ ist. In Auseinandersetzung mit Jaspers verliert die Philosophie für H. immer entschiedener den Charakter einer jederzeit gegebenen Möglichkeit und gewinnt den Charakter der unverwechselbaren Fragestellung zurück, die sich bei den klassischen Griechen aus den Möglichkeiten ihrer Sprache entfaltet hat. So gilt seine Bemühung in der zweiten Hälfte der 20er- und in den 30er-Jahren einerseits vor allem Platon und Aristoteles und den frühen Griechen, andererseits den Versuchen Nietzsches und Hölderlins, den grundlegenden Bezug zu den Griechen wiederzugewinnen.

G. HAEFFNER S. J.

BRECHENMACHER, THOMAS (HG.), *Das Reichskonkordat 1933*. Forschungsstand, Kontroversen, Dokumente (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B; 109). Paderborn [u. a.]: Schöningh 2007. 309 S., ISBN 978-3-506-76465-2.

Der anzuzeigende Sammelbd. geht auf eine Tagung des Deutschen Historischen Instituts in Rom aus dem Jahr 2004, 25 Jahre nach der „Scholder-Reppen-Kontroverse“ über den Zusammenhang von Ausschaltung des Zentrums und Etablierung der Hitler-Regierung auf der einen Seite und dem Reichskonkordat auf der anderen Seite, zurück. Er gliedert sich in zwei Teile: Zunächst werden die Referate zum Reichskonkordat 1933 dokumentiert. In einem zweiten Teil ediert der Hg. die Akten des seit Juli 1933 mit der deutschen Verhandlungsführung betrauten Ministerialdirektors im Innenministerium Rudolf Buttman (1885–1947) über die Ausführungsbestimmungen zum Reichskonkordat, also die letztlich gescheiterten Versuche bis zum Juni 1935, mit Kardinalstaatssekretär Pacelli zu einer einvernehmlichen Interpretation des Konkordats zu gelangen. Während Carsten Kretschmann die jeweiligen Argumente in der Scholder-Reppen-Kontroverse analysiert und gegenüberstellt, wiederholt Konrad Reppen seinen damals eingenommenen Standpunkt, wobei er für diesen Pacellis Sekretär Robert Leiber als Hauptzeugen anführt. Rudolf Morsey fasst Forschungsverlauf und Ergebnisse über das wesentlich von ihm selbst erforschte Ende der Zentrumspartei zusammen und beschreibt dabei seine Arbeit mit überlebenden Mandatsträgern der Partei nach dem Weltkrieg. Ein weiterer Teil der Aufsätze vertieft Teilaspekte der Kontroverse; so charakterisiert Georg Denzler die Person Franz von Papens, Susanne Kornacker zeigt anhand von Quellen aus dem Kardinal-Faulhaber-Archiv, wie von dort aus immerhin einige Details neu beleuchtet werden können, Antonius Hamers beschreibt die gescheiterten Verhandlungen Pacellis um Konkordate mit Hessen und Württemberg in der Weimarer Zeit. Diese scheiterten an den Landtagsmehrheiten, so Hamers, wobei doch ebenso die Kompromisslosigkeit Pacellis (und Kaas!) in den Fragen der Schule und dem möglichst vollständigen Ausschalten der Ortskirchen bei der Frage der Bischofsernennungen als Grund des Scheiterns zu konstatieren ist. Konzise charakterisiert Karl-Joseph Hummel den Rektor der Anima in Rom, Bischof Alois Hudal, dessen lange für ungläubig gehaltenen Lebenserinnerungen in grundlegenden Linien bestätigt werden und der am österreichischen Konkordat von 1934 wesentlichen Anteil hatte. Dessen (sich weder an der Kurie noch in Deutschland durchsetzende) Strategie im Umgang mit den Nationalsozialismus wich freilich in den 30er-Jahren von derjenigen Pacellis ab. Nicht Konkordate, Proteste und Diplomatie seien gefragt, sondern eine klare Verurteilung von dessen Ideologie und zugleich ein Brückenschlag zu den konservativ-gemäßigten Kreisen in Deutschland, v. a. zu Papen. Zu Recht betont Hummel, dass Pacelli eine derartige Koalition für chancenlos hielt. Man sollte aber auch betonen, dass Hudal im Gegensatz zu Pacelli für eine scharfe öffentliche Verurteilung des Rassismus gewesen ist. Thomas Brechenmacher schließlich untersucht die seit 2003 zugänglichen Nuntiaturreporte Orsenigos auf ihre Aussagekraft für die Reichskonkordatsverhandlungen. Er vertritt die Auffassung, dass die neu zugänglichen Quellen keine substanziell neuen Erkenntnisse im Vergleich zum Forschungsstand Anfang der 80er-Jahre mehr bringen werden; ledig-

lich die „Kontexte“ könnten genauer studiert werden (132). Damit könne Konrad Repgens Position als bestätigt gelten (135, 279f.). Das kontrastiert freilich bereits mit seinem eigenen Fund, eine Notiz zur internen kurialen Meinungsbildung von Pacellis Vorgänger und Mentor Pietro Gasparris vom 30. Juni 1933, der für einen kirchlichen Schulerchluss mit Hitlers Staat analog demjenigen in Italien plädierte (gerade diese Notiz hat Volk seinerzeit übersehen). Zudem bringt das von ihm edierte Buttman-Material hochinteressante neue Perspektiven. Es kann nur auf einige eingegangen werden. 1. Dem Hitler-Regime ging es mit dem Konkordat essentiell um eine Einbindung der Katholiken in den neuen Staat. Das Konkordat von vornherein als Verteidigungslinie zu interpretieren, lässt sich quellenmäßig kaum halten. Die Hand zum Konkordat zu ergreifen heißt zunächst, die Oppositionsrolle aufzugeben und sich ein Stück weit zur nationalen Mitarbeit bereit zu erklären (es muss von Anfang an klar gewesen sein, dass die deutsche Regierung mit Art. 32 des Konkordats jede politische Kritik des Klerus als konkordatswidrig einstufen würde). 2. Überdeutlich wird die dominante Rolle, die Kaas in der Konzipierung des Konkordats gespielt hat (etwa 169), wie dies Scholder ja schon betont hat. 3. Die zahlreichen Indizien, dass Kardinal Bertram nicht der Brückenbauer und Appeasement-Bischof hin zum Nationalsozialismus war, sondern diesem und dem Konkordat 1933 vielleicht sogar am kritischsten gegenüber gestanden hat, werden durchschlagend bestätigt (176). Jedenfalls stand Bertram für einen deutlich oppositionelleren Kurs als Pacelli, der auch vorher schon viel stärker als Bertram für rechtskatholische Suggestionen empfänglich war. Die Brüningschen Aussagen werden in diesem Punkt bestätigt. 4. Spannend zu lesen ist der letzte Bericht Buttmanns, nachdem er sich mit dem Versuch einer Verständigung gegen radikal-ideologische Strömungen im Nationalsozialismus nicht durchsetzen konnte. Dort ist von einem Brief am Beginn der Verhandlungen die Rede, mit dem Kaas die Konkordatsofferte Papens angenommen habe. Dies könnte der immer vermisste Quellenbeleg für die Scholder-These sein! (279).

Damit muss aber noch einmal auf die Scholder-Reppen-Kontroverse eingegangen werden, um die die Beiträge des Buches kreisen. Gerhard Besier war es leider nicht möglich, seinen Verteidigungsversuch des Standpunktes Scholders in eine druckfertige Fassung zu bringen, so dass die Reppen-Position als klarer Sieger erscheint. Allerdings sind Repgens Quellenbelege doch anfechtbar. Vor allem muss doch klar sein, dass Leiber gegenüber dem österreichischen Vatikangesandten Kohlruf zu dieser Zeit das Konkordat als rein defensive Grenzmarkierung darstellen musste, um Dollfuß zu beruhigen. Ein wirklicher Aussagegewert über die vatikanischen Motive kommt dem nicht zu, zumal die von Reppen erneut vorgetragene Identifizierung von unterschiedlichen Strömungen innerhalb dieser Defensivstrategie an der Kurie mit bestimmten Personen so kaum haltbar ist. Die Junktim-These in einem weiteren Sinne gefasst (nicht als formeller vatikanischer Druck, wohl aber als Hoffnung, die kirchlichen Interessen wie Schule und Ehe werden unabhängig von der Opposition eines politischen Katholizismus besser gewahrt werden) haben v. a. zahlreiche Quellenzeugnisse Brünings für sich, und zwar schon aus dem Jahr 1935. Dessen Einschätzungen Pacellis und Kaas' werden durch die neu zugänglichen vatikanischen Akten viel weitgehender bestätigt, als man lange geglaubt hat. Dies müsste aber eine eigene Abhandlung zeigen. Festzuhalten bleibt: Entgegen dem Tenor des anzuzeigenden Sammelbds. ist die Kontroverse mit Klaus Scholder eben bislang nicht für Konrad Repgen entschieden.

K. UNTERBURGER

4. Systematische Theologie

MOINGT, JOSEPH, *Dieu qui vient à l'homme II: De l'apparition à la naissance de Dieu*; 1: Apparition (cogitatio fidei; 245). Paris: Les Éditions du Cerf 2005. 486 S., ISBN 978-2-204-07902-0; *Dieu qui vient à l'homme II: De l'apparition à la naissance de Dieu*; 2: Naissance (cogitatio fidei; 257). Paris: Les Éditions du Cerf 2007. 738 S., ISBN 978-2-204-08220-4.

In einem ausführlichen *Postscriptum*, das dem Leser als guter Einstieg dienen kann, zeichnet Moingt noch einmal den Weg der „histoire de la révélation dont j'avais entre-